Kunstnachrichten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **9 (1911-1912)**

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aber sie war eine tüchtige Theaterleiterin, die liebe Charlotte mit den acht Korkzieherlocken, wie sie Hahns Porträt kennen lehrt. Sie hat während ihrer Direktion 258 Novitäten herausgebracht; darunter einiges zum allererstenmal. So eine Bearbeitung von Scribes Komödie *La chaîne*. Freilich hatte man genau dafür gesorgt, dass irgendwelche moralische Beeinträchtigungen aus diesem Stück sich nicht ergaben; wozu sonst hätte man Bearbeiter? Übrigens: auch das unverdorbene Wien ist mit einer gemilderten Version dieser Scribiade bedacht worden.

So findet man viel Interessantes, Belustigendes, Nachdenkliches in diesem Buch, speziell auch in diesem Kapitel. Schillers Dramen kamen in dem Birch-Pfeifferschen Septennat neunundzwanzigmal zum Wort. Der Tell nur dreimal. Dafür wurde das Zwingli-Drama, das Charlotte mit flinker Hand in kürzester Frist mit beträchtlicher Anpassungs- und Einfühlungsfähigkeit in Zürich hergestellt hatte, siebenmal beifällig gegeben. Diese Direktorin dichtete ja auch, wenn Not an den Mann kam. Die Zürcher Kritik wand ihr dafür nicht immer Lorbeeren; sie sei nachträglich bedankt dafür. Dichtende Theaterdirektoren sind glücklicherweise nicht mehr in Mode. Eines aber hat Charlotte Birch-Pfeiffer doch erreicht: dass der „Glanzzeit" ihrer Zürcher Theaterleitung ein Chronist entstand, wie sie ihn getreuer, pietätvoller, hingebender sich nicht hätte träumen können. *Tolle et lege!*

ZÜRICH H. TROG

□□□

KUNSTNACHRICHTEN

Wie in einem „Salon des Refusés" sieht es in jenen Sälen des Zürcher Kunsthauses aus, wo gegenwärtig die *Neue Münchener Künstlervereinigung* ausgestellt hat: Bilder, denen man mit einem energischen Nein entgegentritt; daneben Sachen, aus denen ganz entschiedene Werte leuchten: alles ist so, wie es dem Akademiker und dem Philister gründlich missfällt. Man würde den Saal vielleicht mit Achselzucken verlassen, wenn nicht der Umstand zum Verweilen nötigte, dass ganz vorzügliche Künstler wie *Moyssey Kogan*, der eine Holzplastik von anmutvoller Bewegung ausgestellt hat, der tüchtige Franzose *Pierre Girieud* und weitere mit ihrem Namen für die andern einstünden. So bleibt man denn und stellt fest, dass jener Künstler, die man bestimmt ablehnt, immer weniger werden. Darunter bleiben *Emma Barrera-Bossi* und *Marianna von Werefkin*, deren Malerei wie ein kindisches Tun anmutet. Auch mit dem Kubismus reinster Observanz eines *Alexander Kanoldt* weiß ich nichts anzufangen; das scheint ja sehr gut als Eselsbrücke beim Zeichnenlernen zu verwenden zu sein; vielleicht auch für Glasmalerei; mit dem Wesen des Ölbilds hat es aber blutwenig zu tun. Auch vor den großen gelb-violett-grünen Köpfen von *Jawlensky* wäre man versucht, in das Gelächter des Philisters einzustimmen, wenn der selbe Maler nicht daneben zwei reizvolle Landschaften ausgestellt hätte.

Über jeden Zweifel erhaben ist das Kompositionstalent, von *Bechtejeff*. Seine kleinen Bilder aus den Gefilden der Seligen, die etwas an Puvis de Chavannes erinnern, haben mit ihren zarten Farben, mit ihrer harmonischen Bewegung und Gruppierung etwas Beglückendes. Und das große Bacchanal

erfüllt den Rahmen mit einer einheitlichen stürmischen Bewegung, wie sie selten von einem Meister erreicht wird. Das alles kann nicht verborgen bleiben, trotzdem er die Menschen in der seltsamen Art dieser Allerjüngsten stilisiert. Niemand wird auch den Reiz saftvoller Farbe bei *Adolf Erbslöh* verkennen; wer nicht die Nase an seinen Bildern reibt, erkennt gleich, dass sie der Natur gegenüber so wahr sind, wie irgend eine brave akademische Abschrift. Und so sieht man hier mehrere tüchtige Leute, die suchen und forschen und wohl wissen, dass man einen neuen Weg nur findet, wenn man auf Abwegen gewandelt ist.

ZÜRICH ALBERT BAUR

□□□

ANZEIGEN

In dieser Rubrik werden unter Verantwortung der Redaktion kurze Notizen über Bücher, Zeitschriften- und Zeitungsartikel erscheinen, die eine spätere einlässliche Besprechung nicht ausschließen. Wir bitten unsere Leser, daran nach Lust mitzuarbeiten. D. R.

Eine Erlösung ist es, dass wir nun eine erfreuliche *GOTTHELF-AUSGABE* bekommen. Endlich einmal eine Form, die handlich ist, ein Druck, der sich angenehm liest, keine Bilder, um die herum man den Weg suchen muss. Der *Verlag Eugen Rentsch* in München und Bern hat uns, unterstützt von seinen Mitarbeitern *Rudolf Hunziker, Hans Blösch* und *C. A. Loosli*, dieses ersehnte Geschenk gebracht; erschienen ist bis jetzt der siebente Band mit „Geld und Geist", bearbeitet von Hans Blösch. Der philologische Apparat ist auf wenigen Seiten am Ende vereinigt; im Text selber stört gar nichts. Aber diese paar Seiten geben uns doch die Gewähr, dass ein unverdorbenes, nach dem Sinn des Dichters selbst geleitetes Werk vor uns liegt. Etwas besseres jedenfalls als das „nationale Prachtwerk von unvergänglichem Werte".

* * *

Dass eine gute Privatleistung ein behördliches Werk von zweifelhaftem Wert weit überflügeln kann, beweist der *ZÜRCHER TELEPHON-ZEIGER*. Man findet gleich darin, was man sucht, selbst die Möglichkeit, Leute telephonisch zu erreichen, die nicht Abonnenten sind. Mich hat besonders gefreut, dass man meine eigene Nummer darin finden kann, was im offiziellen Buch durchaus unmöglich ist. A. B.

□□□

Nachdruck der Artikel nur mit Erlaubnis der Redaktion gestattet.
Verantwortlicher Redaktor Dr. ALBERT BAUR in ZÜRICH. Telephon 7750